

Badische Landesbibliothek Karlsruhe

Digitale Sammlung der Badischen Landesbibliothek Karlsruhe

Karlsruher Zeitung. 1784-1933 1929

274 (23.11.1929) Wissenschaft und Bildung Nr. 47

Wissenschaft und Bildung

Beilage zur Karlsruher Zeitung · Badischer Staatsanzeiger Nr. 274

Nr. 47

Samstag, den 23. November

1929

Lincoln oder die Zerstörung einer Legende

Von Will Scheller

Die ganze Welt sieht den Nordamerikaner zunächst als ein Zerrbild, in jener Karikatur des Yankee, die Uncle Sam als einen langen Lulatsch zeigt in schlecht sitzendem, fast hinterwäldrischem Anzug, großen Händen und Füßen und unterm Zylinder das charakteristische Gesicht mit der gebogenen Nase und dem Schifferbart. Die ganze Welt sieht ihn so, doch wissen verhältnismäßig wenige, daß diese Karikatur einer ganzen Nation ein lebhaftes Urbild geholt hat: Abraham Lincoln, den Pionier aus dem wilden Westen, der aus den Vereinigten Staaten von Nordamerika eine politische Einheit gemacht und diese weltgeschichtliche Tat mit dem Leben besiegelt hat; er fiel durch Mörderhand, ehe er die Vollendung seines Werkes, die Verwirklichung seines Gedankens mit eigenen Augen schauen konnte.

Er, „der erste Amerikaner“, wie er genannt worden ist, „der Schöpfer einer Nation“, wie sein jüngster Biograph, Frederick T. Hill (in seinem deutsch bei Paul List in Leipzig erschienenen Buch), ihn apostrophiert, sieht unzweifelhaft dem Zerrbild ähnlich, das tausendmal und aber tausendmal in sämtlichen Witzblättern der Welt wiederholt worden ist u. wiederholt wird. Sohn eines nicht eben erfolgreichen Farmers aus dem Westen, wo er damals am wildesten war, ursprünglich Tagelöhner, Hilfsarbeiter bei den Nachbarn, ein Kerl, der jede Arbeit ausführen konnte mit seinen groben Knochen, den Durchschnitt seiner Mitbürger um einen Kopf überragend, ohne viel Gefühl für die gesellschaftlichen Verfeinerungen des Ostens, ein Mensch, der nie etwas anderes sein wollte als die andern, der ihre Sprache sprach und mit Humor lieber wirkte als mit Schärfe; ein Volksmann im besten Sinne, der das Herz da hatte, wo es hingehörte, und den Sinn für das, worauf es jeweils ankam, und der im geeigneten Augenblick immer die Worte fand, die die Gesamtheit des Volkes angingen und von jedem gehört und verstanden wurden; ein Naturwesen, das, mit dem Äußern des Sinterwäldlers, langsam sich bewegte, fast unbeholfen, aber sicher dem Ziel entgegen, das sein klares Auge einmal wahrgenommen hatte, fern am Sinnelstrand des Schicksals...

Wer aber sieht ihn so, wie er war? Um große Männer wachsen die Legenden wie Blumen aus fetter Garterde. So gilt auch Lincoln denen, die drüben und in Europa, von ihm wissen, gemeinlich als der siegreiche Kämpfer gegen die Leibeigenschaft der Neger in Amerika, und sie sehen ihn, wie er mit einem jupiterhaften Donnerkeil in Schauspielerhaltung die Neger befreit, befreit durch jenen berühmten Erlass vom 23. September 1862, der in Wirklichkeit nichts anderes als „eine Kriegsmäßnahme war, die eigentlich keinen einzigen Sklaven befreite und jedenfalls die Sklaverei nicht beendete und nicht beenden sollte“. Gewiß; die Sezession der Südstaaten und damit der Beginn des Bürgerkriegs war wegen der Sklavenfrage entstanden, aber ohne Zukunft Lincoln, der keineswegs zu den fanatischen Sklavenbefreier, den Abolitionisten, gehörte, sondern dem es um Höheres ging: um die Einheit der Nation. „Er war kein Parteimensch“, sagt Hill, war es nicht, obwohl er

die Republikanische Partei begründen half, war kein Führer einer kleinen Gruppe, deren Forderungen er blind und mit überhitztem Eifer ausübte. Er verkörperte das Gewissen des Landes; er brachte dessen Glauben, daß die Nation nicht halb frei und halb sklavenhaltend bestehen könne, in Worten zum Ausdruck; er hielt sich für den Diener seines Volkes; er griff dessen Willen auf, die Nation nicht von der Erde verschwinden zu lassen; er führte das Volk und beherrschte sich selbst, auf daß der Ausgang des zerrührenden Bürgerkrieges weder Sieger noch Besiegte, sondern wiedervereinigte Amerikaner finden würde.“

Dies letztere, das brüderliche Gefühl dem gegnerischen Süden gegenüber, mag im Verein mit seiner eigenen militärischen Ahnungslosigkeit — die freilich kaum ärger war als die seiner Generale — zu der Verlängerung dieses dilettantischsten aller Kriege der Weltgeschichte beigetragen haben. Aber da für ihn die Einheit der Nation unabänderlich feststand, konnte er naturgemäß keine kriegsführenden Länder, sondern nur miteinander kämpfende Bürger — ein Standpunkt, den anzunehmen der Süden sich noch wehrte, als er längst geschlagen war. Aber Lincoln hat, obwohl sein vorzeitiges und gewalttames Ende die Politiker der Unnachgiebigkeit zu seiner Nachfolge rief, recht behalten. Nicht seine Reden allein sind eigener Bestandteil der Literatur in englischer Sprache geworden: seine Ideale sind, soweit sie nicht ihre Verwirklichung gefunden haben, Nationalgut des nordamerikanischen Geistes geworden, sind es geworden, weil sie einem genialen Einblick in das Denken der Allgemeinheit entsprungen waren.

Deshalb ist es am Ende kein Wunder, daß eine Karikatur seiner äußeren Erscheinung zur Karikatur seiner Nation geworden ist — oder umgekehrt, daß eine Karikatur seiner Nation ihm ähnlich sieht: denn, so sagt ein weniger erfolgreicher Nachfolger Lincolns, Woodrow Wilson, von ihm, „es ist, als habe die Natur einen typischen Amerikaner geschaffen und dann mit freigelegter Hand noch das königliche Wesen des Genies hinzugefügt“. Es entspricht aber die Heldenpose, in welcher eine schulmäßige Geschichtslehre Lincoln erscheinen läßt, weder dem Wesen des Genies noch auch dem des Amerikaners. Der gesunde, von der Natur und der Not, die aus dem Kampf mit der Natur entsteht, gehämmerte, nächste Menschenerstand, der den einstigen Tagelöhner, Ladendiener, Kaufmann, Feldmesser, Rechtsanwalt, Volksvertreter alle Ansetzungen des persönlichen Schicksals bestehen ließ, ermöglichte ihm auch, den Anforderungen des Schicksals gerecht zu werden, die die Gesamtheit angingen.

Zu dieser derben, ländlich einfachen Gestalt, wie sie der Bildhauer George C. Bernard in verschiedenartiger Haltung für Cincinnati und für London höchst realistisch geformt hat, zum Entsetzen derer, die den Präsidenten nur durch die Brille einer legendären Betrachtung zu sehen gewohnt sind, in dieser keineswegs anmutigen, in der Tat leicht zu karikierenden Figur ist indessen, nach Wilsons treffendem Wort, das ganze Land verkörpert: „Die harte, ungebrogene Kraft des Westmannes, die durch Schlaubeit und einen weichherzigen menschlichen Humor gemildert erscheint; der Konservatismus des Ostens, der über die Gesetze wacht und den strengen Geboten der Pflicht treu bleibt. Er verstand sogar den Süden, wie ihn zu jener Zeit kein Mann aus dem Norden verstehen konnte.“ Das

ist der wirkliche Lincoln, der, wie Frederick T. Hill in seinem frischen, fesselnden Buche nachweist, keiner Regenden bedarf, um nicht bloß in U. S. A., sondern in aller Welt als der große Mann zu gelten, der er in Wirklichkeit gewesen ist.

Spaziergang mit dem Blut

Von Joh. Weyl

Haben Sie 23 Sekunden Zeit? Dann kommen Sie mit, wir wollen uns einbilden, ganz winzig klein zu sein, und in unser Herz hineinschlüpfen, wir wollen von da aus die Wanderung des Blutes durch den ganzen Körper mitmachen. In 23 Sekunden ist alles vorüber. Nur die Beschreibung unserer interessanten Erlebnisse dauert länger. Wir bilden uns also weiter ein, daß wir eine Zeilupe hätten. Dann können wir uns unseren Weg in aller Ruhe anschauen, der uns in weniger als einer halben Minute durch die ganze Blutbahn von der linken in die rechte Herzkammer geführt hat.

Man findet es manchmal merkwürdig, daß unser Herz solch schnelles Bluttempo hervorbringen kann, es ist ja nur 350 Gramm schwer, nicht größer als eine geballte männliche Faust. Aber die Blutmenge beträgt auch nur 4 Liter. Immerhin, mit 70 Schlägen in der Minute pumpt das Herz jedesmal beinahe 200 Kubikzentimeter durch die Adern, in der Minute sind das 14 000 Kubikzentimeter, das 40fache des Herzgewichtes. In einer Stunde sind es schon 840 Kilo Blut, die 1 Meter hoch gepumpt werden. In acht Stunden ist das eine Leistung, als wenn das Herz einen Mann von 120 Pfund 100 Meter hoch heben würde. Also doch ganz respektabel! Und das geht tagaus, tagein und Jahr für Jahr so!

Wir sind in der linken Herzkammer. Da wir sehr klein sind, ist der Aufenthalt alles andere als gemütlich, wir werden hin und her geworfen, dunkel ist es und nichts zu hören als dumpfes Rochen. Nach kaum einer Sekunde öffnet sich ein weites Tor, die Herzkammer zieht sich schnell zusammen und preßt uns mit Gewalt hindurch. Das Tor, die Herzklappe, schließt sich wieder, und wir kommen durch die Gewalt des Stoßes ein Stückchen vorwärts. Schon öffnet sich die Pforte wieder, ein neuer Stoß treibt neue Blutmengen hinter uns her, und wir müssen weiter vorwärts. Denn zurückfließen ist unmöglich, die Klappen sind so eingerichtet, daß alles, was einmal draußen ist, nicht wieder hereintrömen kann, sondern bei einer Rückwärtsbewegung automatisch den Ausgang versperren würde. Stoß folgt auf Stoß und treibt uns in der Worta, der großen Schlagader, vorwärts. 30 Zentimeter legen wir in der Sekunde zurück. Aber die Geschwindigkeit wird allmählich langsamer, und zugleich verengt sich unser Überweg erheblich. Viele Seitengänge sind von ihm abgezweigt, um die verschiedenen Körpergegenden zu erreichen, er wird immer enger, und immer weniger Blut fließt in ihm.

Nun können wir uns fast gar nicht mehr rühren, wir sind in die feinsten Äderchen gelangt, in die Kapillaren. Streckweise sind sie nur den hundertsten Teil eines Millimeters im Durchmesser. Unsere Geschwindigkeit beträgt nur noch einen Millimeter in der Sekunde, die Stöße des Herzens spüren wir fast gar nicht mehr, so weit sind wir von ihm entfernt. Es ist sehr notwendig, daß wir uns jetzt Zeit lassen, in den Kapillaren hat das Blut eine wichtige Arbeit zu leisten: Es muß Nahrungstoffe an die Umgebung liefern. Diese hat es in den Darmgotten aufgenommen, mit sich getragen, bis es in die Kapillaren der Muskelfasern, in die feinen Knochenkanäle

Durch die Lupe

Von Curt Amend

Das Teuerste das Billigste

Der Kampf gegen den Schund kann nur dann mit der Aussicht auf Erfolg geführt werden, wenn das laufende Publikum die Wichtigkeit des — zunächst paradox erscheinenden — Grundsatzes einseht, daß das Teuerste meist das Billigste ist. Wie jeder Grundsatz, muß auch dieser mit Verstand gelesen und gedeutet werden. Selbstverständlich denkt man bei dem Wort „Das Teuerste“ nicht an Luxusartikel, sondern an Gegenstände des täglichen Bedarfs, von denen es eben mehrere Typen gibt, billigere und teurere. Und da wird man wohl immer die Erfahrung machen, daß der teurere Typ, wenn er erst einmal richtig eingeführt und erprobt ist, der billigere ist.

Wir alle müssen beim Einkauf noch besser rechnen lernen. Ein Küchenhandtuch, das 1,50 RM kostet und fünf Jahre hielt, war billiger als ein Küchenhandtuch, das 1 RM kostete und nur zwei Jahre hält. Und so ist es mit allen Dingen. Vom Standpunkt des Fabrikanten und des Händlers aus gesehen, wird bei den billigen Waren, zumal bei der Ramschware, am meisten verdient. Sie wird erfahrungsgemäß doch am meisten gekauft, man braucht keine Angst wegen des Abganges zu haben und kann ruhig einen ganz gehörigen Gewinnprozentfuß in den Preis hineinkalkulieren.

Da fällt mir ein besonders beweiskräftiges Beispiel ein. Die großen Reedereien verdienen bei den Überseefahrten ihrer Dampfer nicht etwa, wie man glauben sollte,

an den Fahrgästen der 1. Klasse, obwohl hier die Preise sehr hoch sind, sondern an der Masse der Gäste der 3. Klasse. Das, was dem Gast 1. Klasse geboten wird, ist faktisch so viel und auch für den Unternehmer so teuer, daß kaum ein Gewinn herausspringen kann. Damit ist nun keineswegs gesagt, daß eigentlich jedermann 1. Klasse fahren sollte. Denn der Preis dafür ist für 99% Proz. aller Menschen nicht zu erschwingen. Aber wir erkennen an dem Beispiel ganz klar, daß, genau gesehen, auch hier das Teuerste das Billigste ist.

Qualität hat ihren Preis. Wer es sich nur irgend leisten kann, der kaufe Qualität! Es rentiert sich immer. Gefährlich ist der Drang des laufenden Publikums, recht oft einzukaufen und recht viel Neues zu erwerben. Diesen Drang kann man mit dem schmalen Geldbeutel, den die meisten Menschen haben, nur auf Kosten der Qualität befriedigen. Noch gefährlicher sind natürlich die verführerischen Anpreisungen der Geschäfte. Prinzipiell sollte jeder Käufer einem auffallend niedrigen Angebot misstrauen. Falls nicht gerade ein Konkurs oder eine Geschäftsaufgabe die Niedrigkeit des Preises erklären, steckt immer irgendein Schwindel dahinter. Denn niemand verschenkt etwas! Und wenn die Warenlager geräumt werden, dann werden immer die schlechtesten und veralteten Sachen zum Kauf angeboten. Man überlege sich genau den Preis, den eine gute Ware kosten darf! Und dann greife man zu und kaufe etwas Solides! Es überdauert die Zeit, nützt sich nur wenig ab und erfreut immer wieder durch sein gutes Aussehen. Die Ruinen eines hoppala-hopp gebauten modernen Miethauses sehen erbarmungswürdig aus, die Ruinen mittelalterlicher

Burgen sind nicht nur für unser Gefühl und unsere Ästhetik schön, sondern haben merkwürdigerweise selbst in ihrem Zustande des Verfalls noch immer etwas zum Bohnen Einladendes an sich.

Das Boardinghouse

Nach amerikanischem Muster wird in Berlin-Wilmersdorf ein sogenanntes „Boardinghouse“ gebaut. Es ist das ein Kiefernhaus, der 300 Wohnungen von je 1 bis 3 Zimmern umfaßt. Sie können leer oder möbliert gemietet werden. Die Neuierung besteht darin, daß das Boardinghouse von einer Zentralstelle aus verwaltet wird. Der Mieter braucht sich um die Reinigung und Sauberhaltung seiner Wohnung nicht zu kümmern; die gemeinsame Küche liefert das Essen in die Wohnung, oder man ißt im Speisesaal. Im Erdgeschoß sind Läden untergebracht, in denen man die Gegenstände des täglichen Bedarfs kaufen kann. Die Wäsche wird von der Zentralstelle aus besorgt. Auch sonst sind alle Bequemlichkeiten da: fließendes kaltes und warmes Wasser, Zentralheizung, Fahrstühle usw. Die Mieten sollen verhältnismäßig niedrig sein. Schon heute ist die Nachfrage so, daß die 300 Wohnungen nicht entfernt ausreichen werden.

Sicherlich würden sich ähnliche Unternehmungen, wenn sie zielbewußt und verständnisvoll geleitet werden, in allen größeren und mittleren Städten lohnen. Zumal den unverheirateten Angestellten im weitesten Sinne dieses Wortes wäre damit eine vorzügliche Unterkunft geboten, und viele Zimmervermieter würden durch diese neue Konkurrenz angeregt werden, das Logis für den Untermieter so hübsch und behaglich als möglich zu machen.

und andere Organe kam. Da wird dann die Nahrung wieder abgegeben, bald Zucker, bald Eiweiß oder Fett. Dazu liefert das Blut jedesmal eine kleine Zugabe an Sauerstoff, den es aus der Lunge mitgebracht hat. Die Nahrungstoffe werden von den Zellen sofort nach der Ablieferung mit Hilfe des Sauerstoffes verbrannt. Durch die Verbrennung entsteht Wärme, genau wie im Ofen; und aus der Verbrennung entsteht auch Kraft, wie wir es von der Dampfmaschine kennen. Manchmal wird nicht alles verwertet, was das Blut abgibt, ein Teil wird aufgehoben und als Reservestoff abgelagert, gewöhnlich in Form von Fett. Damit kann sich dann der Körper aushelfen, wenn einmal der Mensch zu wenig isst, wenn irgendwann das Blut nicht genug Nahrungstoffe mitbringt.

Aber das Blut gibt in den Kapillaren nicht nur ab. Wir bemerken, daß es durch die feinen Wände der Arterien auch einen Stoff aufnimmt: die Kohlenäure, die in den Zellen bei der Verbrennung entsteht. Sie ist sehr schädlich für den Körper, sie ist ein Abfallstoff, und das Blut wird gewissermaßen als Müllwagen benutzt, der sie beiseite schaffen muß.

Nach Aufnahme und Abgabe kommen wir mit dem Blut wieder in weitere Gefäße. Aber uns fällt sogleich ein Unterschied auf. Wir werden jetzt nicht mehr durch die Stöße des Herzens vorwärtsgetrieben, sondern die Wände der Arterien ziehen sich rhythmisch zusammen und dehnen sich dann wieder aus. So fließen wir nun in gleichförmiger Bewegung dahin, und von allen Seiten treffen andere kleine Arterien, Venen heißen sie jetzt, mit uns zusammen, bis wir wieder eine große, starke Arterie bilden. So gelangen wir zum Herzen zurück, in die rechte Herzkammer. Sie ist gerade leer, öffnet ihre drei Klappen und saugt uns heftig an. Nur eine Sekunde können wir uns in ihr ausruhen, dann preßt sie uns in die Lungenarterie und in die Lunge. Ja, es gibt nun wieder Arbeit. Die Kohlenäure muß ausgeschieden werden, an ihrer Stelle wird frischer Sauerstoff aufgenommen. Dann geht es durch die Lungenvenen noch einmal zum Herzen, in die linke Vorlammer zuerst, darauf in die linke Herzkammer. Unzweifelhaft ist zu Ende, wir schlüpfen wieder aus dem Körper, das Blut muß denselben Weg von neuem gehen und noch hunderttausendmal und mehr.

Aber es bleibt nicht immer gleich. Es besteht aus roten und weißen Blutkörperchen und einer hellen Flüssigkeit. Die roten Blutkörperchen sind es, die den Transport der Nahrungstoffe zu vollführen haben. Ihre Arbeit ist nicht leicht, oft gehen sie bei ihr zugrunde, sterben ab. Dann werden sie unterwegs in der Milz und Leber abgeladen, neue werden gebildet. Auch die weißen Blutkörperchen haben ihre Aufgabe: Sie müssen die Bakterien fressen, die sich oft im Blut finden. Können sie mit ihnen fertig werden, dann ist es gut. Andernfalls wird der Mensch schwer krank. Die Fehlfunktion der weißen Blutkörperchen ist so anstrengend, daß die Temperatur des Blutes steigt; das nennen wir Fieber. Fieber ist also ein Zeichen dafür, daß im Blut schwer gegen Bakterienfeinde gekämpft wird. Im Kampf gefallene Körperchen scheidet der Mensch als Eiter aus. Darum ist es ganz falsch, im Eiter etwas Schädliches zu sehen, er besteht aus kleinen Wesen, die sich für uns geopfert haben.

„Blut ist ein ganz besonderer Saft“ heißt es, und wer einmal mit ihm durch den Körper gewandert ist, weiß, wie richtig dies Wort ist.

Abriß der geistigen Entwicklung des Kindes. Von Professor Dr. R. Bühler. 4. und 5. erweiterte Auflage. (158 Seiten und 8 Tafeln. Geb. 1,80 M. In Sammlung Wissenschaft und Bildung Nr. 156. Quelle & Meyer, Leipzig.) — Sehr begrüßt haben wir an der neuesten Auflage die Erweiterung des Buches um ein neues Kapitel, das das soziale Verhalten des Kindes, also seine Stellung zu Eltern, Spielgefährten und Fremden behandelt. Alles in allem ein Werk von seltener Reichhaltigkeit.

Neues aus Naturwissenschaft und Technik

Eine interessante Untersuchung über die Erblichkeit des Genies

Außerordentlich interessante Untersuchungen hat soeben Dr. W. Gun aus der englischen Geschichte, und zwar aus der Zeit von 1500 bis 1900, gemacht. Er berichtet darüber über die Familien von 200 berühmten Engländern in auf- und absteigender Linie verfolgt und festgestellt, wieviel dieser Familien weitere berühmte und weltbekannte Verwandten aufzuweisen hatten. Dabei teilte Gun die Genies in drei Unterabteilungen ein und unterschied:

1. Führer der Tat, wozu er alle Männer des Staates, des Militärs und Forschungsreisende rechnet;
2. Führer des Gedankens, dazu gehören Naturwissenschaftler, Erfinder, Philosophen und Historiker, und
3. Künstler, also Dichter, Schriftsteller, Architekten, Maler, Komponisten und Schauspieler.

Von den von Gun untersuchten 200 Berühmtheiten hatten nur 137 auch berühmte Verwandte, und zwar waren es 77 Proz. der Talmenschen, 72 Proz. der zweiten Gruppe und nur 41 Proz. der dritten Gruppe der Künstler. Fast alle hatten mehr als einen berühmten Verwandten. So kamen auf die 200 Berühmtheiten, deren Familien einer ganz genauen Betrachtung unterzogen wurden, 601 berühmte Verwandte, also auf jeden ungefähr drei, die sich nach dem Verwandtschaftsgrade wie folgt verteilen: 60 Brüder, die auch berühmt waren, 7 berühmte Schwestern, 43 bekannte Mütter, 3 weltbekannte Mütter, 64 berühmte Söhne, 4 berühmte Töchter. Aber auch noch weiter geht die Vererbung der Genies. So konnten auch noch — immer von den 200 untersuchten Berühmtheiten — 61 berühmte Neffen, 6 berühmte Nichten,

Der Maler Fritz Haß

Das Schlimmste, was einem Künstler nächst der Fahrlässigkeit der physischen Lebenskräfte begegnen kann, ist die Vernichtung seiner Werte. Und das gilt besonders in einer Zeit, in der der Künstler einen so schweren und harten Kampf um seine wirtschaftliche Existenz zu führen hat. Der Münchner Maler Professor Fritz Haß hat kürzlich ein solches Geschick erleben müssen. In seinem Atelier brach Feuer aus, und dem Wüten des Elements fielen die geschätztesten Werke des Meisters zum Opfer.

Fritz Haß wird mit Recht ein „Mytiker der Farbe“ genannt. Es liegt etwas Visionäres, Transzendentes in seinen Schöpfungen. Aber es ist nicht dieses Sujet allein, das ihnen die Bedeutung verleiht, sondern die außergewöhnliche künstlerische Begabung des Malers. Dank dieser Begabung gelingt es Fritz Haß, sein mystisches Schauen derartig überzeugend zu künstlerischem Ausdruck zu bringen, daß sich im Betrachter nicht nur seelische Erschütterung, sondern auch hohe Bewunderung seines technischen Könnens einstellen. Vor etwa Jahresfrist ist das Schaffen dieses Künstlers anläßlich einer Ausstellung seiner Schöpfungen im Kunstverein Karlsruhe von unserm Kritiker mit den Worten aufrichtiger Anerkennung und Wertschätzung gewürdigt worden.

Ein anderer Kritiker, Dr. Friedrich Hübel, hat über den Künstler folgendes geschrieben: „Haß ist wohl derjenige unter den zeitgenössischen Malern, der den höchsten und weitesten Vorstoß in die unsichtbare Welt gewagt und damit bewiesen hat, daß sie nicht unwirklicher, sondern vielleicht wesenhafter ist als die uns umgebende, wirkliche Welt. Man könnte ihn einen Überimpressionisten nennen, indem er nicht den Baum, den Fels, den Stuhl, den Menschen seiner Umgebung abmalt, wie der Impressionist es tut, sondern das Geistige, die in ihm lebende, zum künstlerischen Ausdruck drängende, geistige Welt. Und so gesehen, malt auch er eine Realität.“

Vor einigen Wochen ist Fritz Haß 65 Jahre alt geworden. Ein Mappenwerk, das in glänzender Reproduktion Schöpfungen des Meisters enthält, ist der Vernichtung durch das Feuer entronnen, wenn auch die einzelnen Exemplare am Rand etwas verjagt worden sind. Es ist im Verlag Otto Wilhelm Barth in München erschienen und käuflich zu erwerben. Vielleicht wird es später einmal eine bibliophile Maritax darstellen. Es wäre nicht nur ein Werk kunstfördernder Tätigkeit, sondern auch ein Werk echter Menschenfreundlichkeit und christlicher Hilfsbereitschaft, wenn sich recht viele Kunstfreunde dazu entschließen könnten, dieses Mappenwerk zu erwerben.

Literarische Neuerscheinungen

Staat und Gesellschaft in der Gegenwart. Eine Einführung in das staatsbürgerliche Denken und in die politische Bewegung unserer Zeit. Von Prof. Dr. A. Bierbaum. 3. verbesserte Auflage. 161 Seiten. Gebunden 1,80 M. In Sammlung Wissenschaft und Bildung. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. — Dieses ist Verfasser mit Erfolg bemüht, dem Leser eine erste orientierende Übersicht zu geben, die ihn tief in die innerpolitischen Fragen der Gegenwart einführt. Die Darstellung ist anschaulich und lebendig, voll treffender und geistreicher Bemerkungen, die die Lektüre dieses Büchleins überaus anziehend gestalten.

Einführung in die Volkswirtschaftslehre. Von Prof. Dr. W. Wiggodtsinn. 8. völlig neugefaltete Auflage. 36.—40. Tausend. Von Prof. Dr. W. Andrae. 159 Seiten. Gebunden 1,80 M. (Wissenschaft und Bildung, Nr. 118). Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. — Das vortreffliche Büchlein kann jedem, der das weite Gebiet der Volkswirtschaftslehre betreten will, als ein zuverlässiger Führer durch das Reich der Theorien in die Hand gegeben werden, und er wird sich dadurch angeregt fühlen, auch Einzelfragen der Volkswirtschaftslehre nachzugehen.

ten, 3 berühmte Halbbrüder, 1 berühmte Halbschwester, 40 berühmte Onkel, 3 berühmte Tanten und schließlich 74 berühmte Vettern festgestellt werden. Es fragt sich nun, wie diese Statistik ausgewertet werden soll. Das ist nicht einfach. Aber sie zeigt wohl einwandfrei, daß Künstlertum am seltensten vererbt wird, und auch, daß die Genialität seltener an die Frauen erbbiologisch gegeben wird. Jedenfalls ist doch das Verhältnis zwischen weiblichen und männlichen Berühmtheiten in der Familie ins Auge springend.

Russische Expeditionen zum sibirischen Niesenmeteor

Der größte Meteorfall in historischer Zeit hat am 30. Juni 1908 in Sibirien stattgefunden. Zur Erforschung der ungeheuren Wirkungen, die dieses Meteor gehabt hat, ist von der sibirischen Akademie der Wissenschaften eine besondere meteorologische Sektion ins Leben gerufen worden, die seit mehreren Jahren Expeditionen in die verwüsteten Gegenden ausgerüstet hat. Kürzlich ist nun das erste Mal in deutscher Sprache eine genaue Übersetzung des Originalberichtes des Leiters der genannten Expedition erschienen, der eine Fülle von interessanten Einzelheiten enthält. Die Meteormasse, die mit einer Geschwindigkeit von etwa 30 Kilometer pro Sekunde auf die Erde getroffen ist, hat allem Anschein nach die Atmosphäre ohne Hemmungspunkt durchschlagen und ist tief in die Erde eingedrungen. Der Luftdruck, der naturgemäß entstand, war so stark, daß in der Umgebung von vielen 1000 Quadratkilometern die Bäume glatt umgelegt worden sind. Wie niedergemäht sehen die Wälder auf den Bildern aus, die die Expedition mitbrachte. Die Richtung, in der die Stämme liegen, zeigt stets von der Einsturzstelle des Meteors weg. Infolge der Reibung mit der Atmosphäre hat sich um das Meteor eine glühende Gaswolke von mehreren tausend Grad Hitze gebil-

Einführung in die Konjunkturlehre. Von Prof. Dr. Ernst Wagemann, Präsident des Statistischen Reichsamtes. 161 Seiten. Gebunden 1,80 M. In Sammlung Wissenschaft und Bildung, Nr. 254. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. — Das Buch weist den Laien in die Werkstätte des Konjunkturbeobachters ein, indem es den ganzen Aufgang der Konjunkturbeobachtung vorführt. Wer sich für die Geschichte der Konjunktur, die Methodik der Konjunkturforschung und die Arbeit der praktischen Konjunkturbeobachtung interessiert, wird an dieser Schrift nicht vorbeigehen können.

Felix H. Heitshaber: Goethe, Segus und Gros. In Ganzleinen gebunden 8,50 M. (Goren-Verlag, Berlin-Grunewald). — Zum erstenmal unternimmt ein Arzt, geschult an den Erkenntnissen der modernen Psychologie und der heutigen Sexualforschung, die Eigenart des Goethe'schen Charakters zu bestimmen, die schwere psychische Belastung der ganzen Familie zu schildern und neben vielen anderen die merkwürdigen Beziehungen des Dichters zur Frauenwelt in ihren letzten, tieferen Ursachen aufzudecken. Wie in einem Roman entfalten sich dabei die Ereignisse. Lebendige Kraft und überzeugende Darstellungskunst bringen die große Linie der Goethe'schen Charakterentwicklung, seine Liebestragödien, die Frucht in die Dichtkunst in lebensvoller Schlichtheit nahe. Diesem selteneren Reiz, der Fülle des interessanten und selbst für Goethekenner oft neuen Materials wird sich der Leser nicht entziehen können.

Emanuel bin Gorion: Ceterum censeo Iudaeos ferociores esse et nobis. Alexander Fischer, Leipzig. — Das kleine Buch, 14 Aufsätze enthaltend, will als Anfang zu einer Umgestaltung der heutigen Kritik dienen. Es behandelt einige Vertreter dessen, was sich moderne Literatur nennt, und stellt dem gegenüber den Hinweis auf ein verborgenes, wahrhaft literarisches Deutschland der Gegenwart. Angegriffen sind in ihren Werken analysiert werden Stefan Zweig, Arnold Zweig, Franz Werfel, Emil Ludwig, Hermann Bessel, Martin Duber, rückhaltlos bejaht werden wiederum Moritz Heimann, Joseph Wittig, Hans Vogt und Demarque. In dem negativen Teil soll nicht nur das Nichtberufenwerden der betreffenden Autoren, sondern ihre geradezu schädigende Wirkung aufgezeigt werden; im Verlaufe der den einzelnen Pseudodichtungen gewidmeten Abhandlungen wird zu deuten versucht, was eigentlich Dichtung, Inhalt, Form und Sprache sind. In der Reihe der den Gegenübergestellten Persönlichkeiten wird auf Erscheinungen aufmerksam gemacht, von denen entweder niemand spricht, oder die, wenn sie schon herühmt sind, in ihrer Einmaligkeit nicht erkannt und von der berufsmäßigen Kritik mißverstanden werden.

Kurt Faber: Tausend und ein Abenteuer. Ein neues Wanderbuch. (Preis in Leinen 7,50 M., halber Banderbuch, Verlag in Leipzig.) — Auf seiner jüngsten Fahrt ist Kurt Faber durch das ehemalige deutsche Afrika, ins dunkelste Angola, nach Äthiopien und in die Südpole gekommen und schildert nun seine abenteuerlichen Kreuz- und Querzüge mit anschaulicher Farbigeit. Und fast wie ein Wunder will es scheinen, daß er das alles gesund und heil erzählen kann, denn wie oft in Busch und Urwald, in der trostlosen Einöde der Sandwüste oder eines ebenso trostlosen Lagarets freist er hart die Grenze, die Sein und Nichtsein scheidet. Das aber verleiht seinen Büchern ihren besonderen unvergleichlichen Reiz, daß er niemals an der Oberfläche, so farbig und lebendig sie auch sein mag, haften bleibt, sondern daß sich seinem Blick die Tiefe, die Seele der Länder und der Menschen erschließt.

Der Dageim-Städter für das Deutsche Reich auf das Jahr 1930 (Welsch und Alving in Dielefeld und Leipzig) ist soeben erschienen. Ein wohlbekanntes und treuer Begleiter auch für das kommende Jahr. Der diesmal ganz besonders reich mit mehrfarbigen Einheitsbildern und farbenreichen Textbildern geschmückte Band bietet allein schon in der Fülle seiner wertvollen Ergänzungen, Berichte, Aufsätze und Beiträge einen unerschöpflichen Unterhaltungsstoff für die deutsche Familie, in der sein Erscheinen bei großem und kleinem mit Freude begrüßt werden wird.

Von Adolf Harnack: Das Hotel zum Paradies (Delphin-Verlag, München). Dieser neue satirische Roman des als Schriftsteller und Maler gleich bekannten Autors, erzählt von dem Zusammenleben und den merkwürdigen Erlebnissen deutscher Spießbürger in einem kleinen Riviera-Hotel. Harnack's Erfindungsreichtum und Humor, seine erstaunliche Charakterisierungsgabe in Wort und Zeichnung, haben ein Buch entstehen lassen, das den größten Teil der neueren satirischen und humoristischen Literatur weit übertrifft. Allerdings gehört es nicht in die Hand von Kindern.

August Einridis: „Das Nest der Heide.“ Roman, 11.—15. Tausend, 140 Seiten. Gebunden 5 M. Verlag Quelle & Meyer, Leipzig. — Eine Romanstudie, in der der Leser ganz in ihren Bann schlägt und noch lange in ihm nachschwingen wird.

det, deren Spuren an den Verbrennungen der Bäume noch deutlich erkennbar sind.

In diesem Jahre ist im Februar eine neue Expedition in das Fallgebiet ausgebrochen. Da sie mit allen ertentlichen modernen Hilfsmitteln ausgerüstet ist, darf man auf ihre Untersuchungsergebnisse aufs höchste gespannt sein.

Eine neue Schwangerschaftsdiagnose

Zur Feststellung der Schwangerschaft hatten vor einiger Zeit die beiden Forscher Prof. Dr. Zondek und Prof. Dr. Mischkin eine neue Methode angegeben, welche sich auf dem Vorhandensein eines bestimmten Stoffes im Urin aufbaute. Um die Angaben der Forscher zu prüfen, überfandte ihnen die Frauenklinik Berlin ohne Angabe irgendwelcher Krankheitszeichen von 48 Patientinnen Urinproben. Zondek und Mischkin sollten nun ohne die geringsten Kenntnisse der Patienten sagen, ob in den einzelnen Fällen wohl eine Schwangerschaft vorliege oder nicht. In 47 von den 48 Fällen trafen die Antworten das Richtige! In nur einem Falle war die Antwort falsch. In einem anderen Falle, bei dem Zondek und Mischkin ihre Probe als negativ bezeichneten, handelte es sich wohl um eine Schwangerschaft, die Frucht war aber bereits abgestorben. Nicht in einem einzigen Falle reagierte der Urin mit positivem Ausschlag bei Nichtschwangeren. Dabei ist von größter Wichtigkeit, daß auch bei allen Frühschwangerschaften die Untersuchung das richtige Ergebnis erbrachte, das immer einige Zeit später von den bestehenden Tatsachen bestätigt wurde. Wenn man bedenkt, mit welcher Sicherheit diese Probe ausgeführt werden kann, so kann die Entdeckung der beiden Forscher gar nicht hoch genug bewertet werden. Denn die Fehler von 2 Proz., wie sie von Zondek und Mischkin auch schon früher angegeben wurden, sind so minimal, daß sie praktisch kaum ins Gewicht fallen.

Leipheimer & Mende

Weihnachts-Verkauf

Praktische, wertvolle Geschenke zu staunend billigen Preisen
Herren-, Damenstoffe • Wäsche • Haushaltsgüter

Landesbank für Haus- und Grundbesitz e.G.m.b.H. Karlsruhe



mit Zweigstellen in: Mannheim, Freiburg i. Br., Pforzheim, Sinsheim a.d.E., Kehl a. Rh.
die Bank des Mittelstandes und der Hausbesitzer



empfiehlt sich zur Erledigung sämtlicher in das Bankfach einschlägigen Geschäfte
Annahme von Spareinlagen bis zu 5%
Eröffnung von provisionsfreien Scheckkontis **auch an Nichtmitglieder**
Kreditgewährung in kleinsten Beträgen nur an Mitglieder
Beschaffung von Hypotheken
Abschluss von Versicherungen

Gesamtgarantiemittel über 2 1/2 Millionen Reichsmark

Über 1500 Mitglieder mit ca. 1800 Stammanteilen

Spendet

für die Kinder-Weihnachtsbescherung!

Noch ein paar Wochen trennen uns von dem Weihnachtsfest, dem Fest der Freude, das tätige Menschenliebe in aller Herzen entzündet.

Tausende von armen Kindern

unserer Stadt werden an diesem Feste nur Not und Elend schauen, keine Weihnachtsfreude wird ihnen im Kreise der Eltern bereitet werden, keine Christbaumlichter ihnen brennen. Diesen Armen gilt es auch in diesem Jahre wieder eine kleine Weihnachtsfreude zu bereiten.

In den letzten Jahren konnten Dank der Willkürigkeit der hiesigen Bevölkerung für 1100 Kinder gemeinsame Weihnachtsbescherungen unter dem brennenden Christbaum in der Festhalle abgehalten werden.

Die unterzeichneten Verlage

rufen die Karlsruher Bevölkerung

zur Unterstützung einer Weihnachtsbescherung der armen Kinder der Stadt Karlsruhe auf und eröffnen hiermit die diesjährige öffentliche Sammlung. Arbeitslosigkeit und Krankheit haben in manchen Familien Sorge und Elend gebracht. Trotz der Not der Zeit ist es daher Pflicht aller derjenigen, die nicht imstande sind, ihre Arbeitskraft nutzbringend zu verwenden, hier zu helfen.

Das Weihnachtsfest öffne die Herzen und Hände

Spendet vor allem warme Kleider und Wäsche, bringt unverderbliche Lebensmittel herbei, öffne die Geldbörse, sammelt in Gesellschaften, an Bierischen, bei Vereinsfestlichkeiten und wo sich sonst Gelegenheit bietet. Niemand in der ganzen Stadt sollte in diesem Jahre im eigenen Heime Lichter des Christbaums anzünden, der nicht sein Scherlein für die Kinder-Weihnachtsbescherung beigetragen hat. Am heiligen Abend soll der notleidende Teil der Bevölkerung das Gefühl haben, daß alle gemeinsam das schwere Schicksal tragen wollen.

Darum gebet für die hungernden und frierenden Kinder

Laßt die sehnüchigen Blicke der armen Kinder nach den Weihnachtsauslagen der Geschäfte nicht unerfüllt.

Der Badische Frauenverein vom Roten Kreuz hat sich auch in diesem Jahre bereit erklärt, gemeinsam mit der Karlsruher Lehrerschaft die Organisation der Weihnachtsbescherung zu übernehmen. Die Stadtverwaltung hat den großen Festhallaal wiederum kostenlos zur Verfügung gestellt.

Naturalien und Kleiderpenden, auch Geldgaben, sollen an die Geschäftsstelle des Badischen Frauenvereins, Zweigverein Karlsruhe, Kaiserallee 10, mit der Aufschrift „Weihnachtsgabe für die Karlsruher Kinder-Weihnachtsbescherung“ abgegeben werden. Für Geldspenden liegen Einzeichnungslisten in den Geschäftsstellen der hiesigen Zeitungen zur reichlichen Benützung auf. Für alle Spenden wird öffentlich in den Zeitungen quittiert.

Die Auswahl der zu beschenkenden Kinder erfolgt durch den Badischen Frauenverein im Benehmen mit der Lehrerschaft der Karlsruher Schulen und dem Städt. Fürsorgeamt. Anmeldungen von Kindern zur Weihnachtsbescherung können nur in den Schulen bei der Lehrerschaft erfolgen.

Leuchtende Kinderaugen

werden allen Spendern tausendfach danken. Darum gebt alle rasch und reichlich.

**Bereinigung Karlsruher Zeitungsverleger
Badischer Frauenverein vom Roten Kreuz
Zweigverein Karlsruhe**

Geldgaben nimmt entgegen: Geschäftsstelle der Karlsruher Zeitung
(Badischer Staatsanzeiger), Karl-Friedrich-Straße 14

Neue große Linien Pfund **48** Pfg.
Gauertraut Pfund **18** Pfg.
Dürrfleisch Pfund **2.-** Mk.
Frankfurter Würstchen Paar **52** Pfg.
Feinster getohter Schinken . . . 1/4 Pfund **60** Pfg.
Prima Kalbsleberwurst 1/4 Pfund **65** Pfg.
Prima Gardellenleberwurst . . . 1/4 Pfund **55** Pfg.
Bildlinge Pfund **46** Pfg.

3.980

Abgabe nur an Mitglieder

Lebensbedürfnisverein

Anleihen

zu normalen Sätzen
können süddeutschen

Gemeinden

mit **größerem Waldbesitz**
gewährt werden

Interessierte Gemeinden belieben sich zu wenden unter
J. 971 an die Expedition der „Karlsruher Zeitung“

Monatsbericht

der Landesbank für Haus- und Grundbesitz e. G. m. b. H. Karlsruhe,
mit ihren Zweigstellen in Mannheim, Freiburg i. Br.,
Pforzheim, Sinsheim a. d. El. und Kehl a. Rh.

	Aktiva	Passiva
	Mk.	Mk.
Kasse, Devisen u. Sorten . . .	48 173,61	
Laufende Rechnung . . .	5 511 160,07	1 964 037,26
Bankverehr . . .	230 442,24	90 827,99
Wertpapiere . . .	191 194,36	
Diskont- u. Inkassowechsel	638 234,53	
Spareinlagen . . .		4 975 426,16
Geschäftsguthaben der Mitglieder . . .		529 710,86
Inventar . . .	49 709,39	
Bankgebäude . . .	360 939,10	
Anteile b. Zentralasse . . .	5 000,—	
Reserven . . .		73 200,—
Gewinnvortrag . . .		1 652,03
3. 981	7 034 853,30	7 034 853,30

Umsatz auf der einen Hauptbuchseite 113 222 855,95 Mk

Landesbank für Haus- und Grundbesitz e. G. m. b. H.

Feuerwehrschlauchwagen

Spritzenwagen

Leichenwagen

liefert als Spezialität

3 verschiedene neue Leichenwagen

sind preiswert abzugeben
Offerte u. Photographie
kostenlos 900

JOSEF GUNZ,

Wagenbauanstalt (gegr. 1879)
Achern (Baden)

Arbeitsvergebung.

Für den Umbau des ehemaligen Batteriegebäudes, Moltkestr. 20D, in Karlsruhe, sind die

1. Erd-, Abbruch- und neue Maurerarbeiten,
 2. Beton- und Eisenbetonarbeiten,
 3. Zimmerarbeiten öffentlich zu vergeben.
- Bedingungen, Zeichnungen u. Angebotsordrude, letztere, soweit Vortrat, v. 26. November bis 4. Dezember 1929 an Werktagen von 9 bis 12 und 3 bis 6

beim Bezirksbauamt Karlsruhe, Stephanienstr. 28, linker Flügelbau, Obergeschoss, kein Versand von Zeichnungen und Unterlagen nach auswärts.

Angebotsöffnung am 5. Dezember 1929 — 410 Uhr für Erd-, Maurer- u. Eisenbetonarbeiten, 10 Uhr für Zimmerarbeiten im Bezirksbauamt Karlsruhe, Stephanienstr. 28, wohin die Angebote verschlossen, postfrei und durch Aufschrift gekennzeichnet, zu richten

find. Zuschlagsfrist 24 Arbeitstage. R. 810
Karlsruhe, 21. 11. 1929.
Bezirksbauamt.

Badisches Landestheater

Sonntag, 24. Nov. 1929
* B 8 16.-Gem. III. S.-Gr.
1. Hälfte
Fidelio
Oper von Beethoven
Dirigent: Strips
Mitwirkende:
Blant, Reich-Dörich, Kalm-

bach, Rauffötter, Böser, Müller, Schoepf, Schuster, Witt a. G.

Anfang 19 1/2, Ende 22
Preise D (1--8 Mk)

Montag, 25. November 1929

Volkshöhne 10

Trojaner

Ein Gegenwartsstück von Corinth
Regie: Baumbach
Mitwirkende:
Bertram, Quaiser, Baum-

bach, Brand, Dahlen, Gemmede, Graf, Herz, Höder, Just, Rienschel, Kloble, Kühne, Mehnert, Müller, Prüter, Schulze, v. d. Trend, Luther.

Anfang 19 1/2, Ende 22 1/2

Preise A (0,70--5 Mk)

Der IV. Rang ist für den allgemeinen Verkauf freigehalten

Di. 26. Nov.: Trojaner.
Mi. 27. Nov.: Nachm.: Schäferkonzert. Abends: Orpheus und Eurydike.

COLOSSEUM

Täglich 8 Uhr

Sonntags 3 1/2 u. 8 Uhr

3 Fratellinis

im Rahmen eines grandiosen Weltstadt-Variété-Programms

PORPHYRWERK DOSENHEIM

HANS YATTE

DOSENHEIM A. S. 1870

LIEFERT AUS SCHLOSS- u. HECKENMARKBRUCH. ERSTKLASSIGES

STRASSENBAU-MATERIAL

Drud. G. Braun, Karlsruhe